2 Wochenschau Bauwelt 29 | 2010 Bauwelt 29 | 2010

AUSSTELLUNG

Fast dokumentarisch | Fotos von Jeff Wall im Dresdner Lipsiusbau

Tanja Scheffler

Barcelona, um sieben in der Frühe: morgendliches Reinemachen im Pavillon von Mies van der Rohe. Die sonst akkurat aufgereihten Hocker sind verschoben. Die als "Thronsessel" für das spanische Königspaar konzipierten Ledersessel verstecken sich aneinandergeschmiegt hinter einer Stütze; auf einem der beiden flegelt sich ein nasser Wischlappen. Auf dem Teppich liegen Fussel. Ein Putzmann reinigt die großformatigen Fenster; hinter den eingeschäumten Glasscheiben wirkt Georg Kolbes in einem flachen Wasserbassin stehende Bronzefigur "Der Morgen" – eine überlebensgroße Frau, die der Sonne zuwinkt – wie ein Akt unter der Dusche.

Jeff Walls Morning Cleaning (1999) erinnert, was Blickwinkel und Bildausschnitt betrifft, an die zeitgenössischen Fotografien des Deutschen Pavillons der Weltausstellung 1929, die sich jahrzehntelang stellvertretend für das temporäre Bauwerk ins Bildgedächtnis von Architekten und Kunsthistorikern eingebrannt haben. Die "Störfaktoren" in Walls Aufnahme hinterfragen mit einem leichten Augenzwinkern jedoch nicht nur die geometrisch dominierte Architekturästhetik Mies'scher Prägung und

den hohen Pflegeaufwand moderner Architekturikonen, sondern weisen durch kleine Details wie den roten Vorhang (über dessen Existenz vor der Rekonstruktion des Pavillons im Jahr 1986 heftig gestritten wurde) darauf hin, dass es sich bei diesem Bau um eine Replik handelt und nicht um das Original.

Augenzwinkernd und anspielungsreich

Morning Cleaning ist typisch für Jeff Walls "kinematografisches" Werk, für das er mit Schauspielern oder Laiendarstellern alltägliche Vorkommnisse überaus realistisch inszeniert und ablichtet. Zu sehen ist die großformatige Arbeit derzeit – zusammen mit 25 weiteren Großbilddias in Leuchtkästen, Schwarzweißund Farbfotografien – in der Dresdner Kunsthalle im Lipsiusbau. Parallel zur Wiedereröffnung des vis-ävis gelegenen Albertinums (Bauwelt 25.10) widmen die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden dem 1946 geborenen kanadischen Fotokünstler eine Ausstellung, die einen breiten Überblick über sein Schaffen von den 80er Jahren bis heute gibt. Walls Auseinandersetzung mit dem Medium Fotografie umfasst – mit fließenden Übergängen – sowohl dokumenta-

rische Aufnahmen, die zufällig entdeckte Orte und Motive wiedergeben, als auch kinematografische, die eine präzise Bildregie voraussetzen.

International bekannt wurde Jeff Wall vor allem durch iene inszenierten Bildmotive, in denen der studierte Kunsthistoriker Anspielungen auf berühmte Werke der Malerei versteckt. So sitzen etwa in The Storyteller (1986) - ähnlich wie bei Edouard Manets Frühstück im Freien - drei kanadische Ureinwohner in einer vertraulichen Runde, jedoch nicht in einem Park, sondern auf einer abschüssigen Rasenfläche unterhalb einer Betonbrücke: gleichsam die Randfiguren der Gesellschaft in einem Randbereich des Stadtraums. Aber auch in Walls Dokumentarfotos, die meist in der Umgebung seiner Heimatstadt Vancouver entstanden sind, lassen sich überraschende Details entdecken. So entpuppt sich die in Postkartengröße überaus idyllisch wirkende Küstenlandschaft der "Coastal Motifs" im großformatigen Leuchtkasten als wasserumspülte Industrieanlage mit Containern, Fördertürmen und Silos.

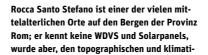
Viele seiner Arbeiten bezeichnet Jeff Wall selbst als "near documentary" (fast dokumentarisch). Doch inwieweit sie überhaupt "documentary" sind, das ist oft die spannendste Frage bei seinen Fotografien.

Jeff Wall. Transit | Kunsthalle im Lipsiusbau, Brühlsche Terrasse, 01067 Dresden | ► www.skdmuseum.de | bis 19. September | Der Katalog (Schirmer/Mosel) kostet im Museum 35,90, im Buchhandel 49,80 Euro.



Morning Cleaning, 1999 Großbilddia in Leuchtkasten, 187 x 351 cm © Jeff Wall





schen Bedingungen angepasst, mit lokalen Materialien errichtet. Ein Bild für nachhaltiges Bauen?

Foto: Postkarte, Ed. Ceci Antonio, um 1990



Ein anderes Bild: Der Neubau der Deutscher Börse in Eschborn von KSP Jürgen Engel Architekten soll demnächst mit Leed-Platinum zertifiziert werden.

Foto: Architekten

SYMPOSIUM

Hilft viel viel? Oder ist weniger mehr? | Baukunst in Zeiten des Klimawandels

Ulrich Brinkmann

Ja, man konnte ins Grübeln kommen, im Laufe dieses Vormittags Ende Iuni im Sheraton-Hotel Hannover. Um "Nachhaltiges Bauen" sollte es gehen; die Architektenkammer Niedersachsen hatte in die ehemaligen Pelikan-Hallen zu ihrem 4. Symposium für Baukultur eingeladen. Und dann erläuterte Architekt Gerd Mrohs vom Büro KSP Jürgen Engel, was sich die Projektteams alles hatten einfallen lassen, um das Ziel zu erreichen, möglichst weitgehend verglaste Gebäude zu planen, welche transparent seien und Offenheit verkörperten, ohne dabei als Energieschleudern aufzutreten. Technisch ist da eine Menge machbar, das wurde schnell klar, und Gütesiegel gibt es inzwischen auch genug: Neben dem Gold und Silber der DGNB etwa das LEED-Platinum aus den USA. Ohne solche Plaketten geht es nicht mehr, weil sonst ein Projekt weniger marktgängig ist, den Investoren auf längere Sicht also weniger Rendite verspricht -"nachhaltig bauen" dank den Mechanismen der Immobilienspekulation.

Und so sah das Publikum Projekte wie den Neubau der Deutschen Börse in Eschborn, die Verwaltung der Deutschen Flugsicherung oder das Westendduo in Frankfurt am Main – architektonisch allesamt gewiss anspruchsvoll geplant und realisiert. Aber sieht so "nachhaltiges Bauen" aus, Zertifikate hin oder her? Taugen diese Gebäude als ikonographische Wegweiser hin zu einer eleganteren, sauberen, emissionslosen Gesellschaft? Lässt sich diese überhaupt visualisieren mit derart hoch gerüsteten Objekten, frei im Raum verteilt, mit reichlich Abstandsgrün und Parkplätzen drum herum? Sind das nicht letztlich Ikonen von vorgestern, aus der Hochzeit der autogerechten Stadt? Die Herangehensweise ist doch diese: Weitermachen wie bisher, nur technisch gescheiter. Nichts gegen technische Innovation; Innovationen machen den "Standort Deutschland" konkurrenzfähiger, öffnen Märkte, schaffen Jobs. Um im globalen Kapitalismus unseren Wohlstand zu verteidigen, brauchen wir Innovation, Beschleunigung, Zugriff, Wachstum. Viel hilft viel.

Wider eine neue Technokratie des Ökologischen

Oder ist weniger mehr? Michael Braum, Vorstandsvorsitzender der Bundesstiftung Baukultur, fragte
am Nachmittag grundsätzlich und mahnte Augenmaß
an: Solange wir alle im Eigenheim im Grünen wohnen und nur mit einem oder gar mehreren privaten
PKW unseren Alltag zu bewältigen wissen, seien isolierte technische Applikationen bestenfalls nachsorgende Beruhigung. Für ein wahrhaft "nachhaltiges
Bauen" brauche es zuallererst mehr gesunden Menschenverstand, mehr bodenständiges Denken; einfache Lösungen, die auch da helfen, wo die HighendHochtechnologie-Systeme gar nicht erschwinglich
sind. Häuser würden gebaut, um Menschen zu behei-

maten, nicht, um Energie zu sparen. Und solange Fragen des Kontextes und der Organisation der Mobilität bei der Zertifizierung von Gebäuden unberücksichtigt blieben, könne eine aufrichtige ökologische Bilanz gar nicht aufgestellt werden, warnte Braum – bloß kein neuer funktionalistisch verengter Blick aufs Bauen. Aber wer könnte eine solche, über die noch fassbaren Grenzen eines einzelnen Projektes hinaus blickende Bewertung vornehmen?

Immerhin ein Projekt wurde noch dargestellt, auf dessen "Nachhaltigkeit" sich wohl alle umstandslos einigen konnten: der Sanierungsplan für ein Wohngebäude in der Wolfsburger Gustav-Freytag-Straße. Das denkmalgeschützte Gebäude stammt aus der Gründungszeit der "Stadt des KdF-Wagens" und bedarf der Anpassung an heutige Ansprüche. Seine gestalterischen Qualitäten, die beispielsweise in den unterschiedlichen Strukturen der Putzfassaden liegen, sollten erhalten bleiben, so Denkmalpflegerin Heidi Fengel; die übliche Einpackung mit einem Wärmedämmverbundsystem kam also nicht in Frage. Und auch die Wohnqualität sollte "nachhaltig" gesichert werden, was bedeutet, den Mieter weder mit technischer Ausstattung wie einem komplizierten Lüftungssystem zu überfordern noch mit chemischen Wandoberflächen zu schädigen. Nachdem mit fast wissenschaftlicher Akribie unterschiedliche Maßnahmen untersucht wurden, steht nun die Realisierung dieses Pilotprojekts bevor. Dabei wird eine innere Ziegelschale den Wandquerschnitt verstärken; die Decken über dem Keller und unter dem Dachboden werden gedämmt, Plattenheizkörper durch ein Fußleistenheizsystem ausgetauscht, das die Temperatur der Wandoberflächen erhöht und das Raumklima verbessert. Der Endenergieverbrauch soll um ein Drittel sinken, ist die Zielmarke der Wolfsburger Neuland Wohnungsgesellschaft.